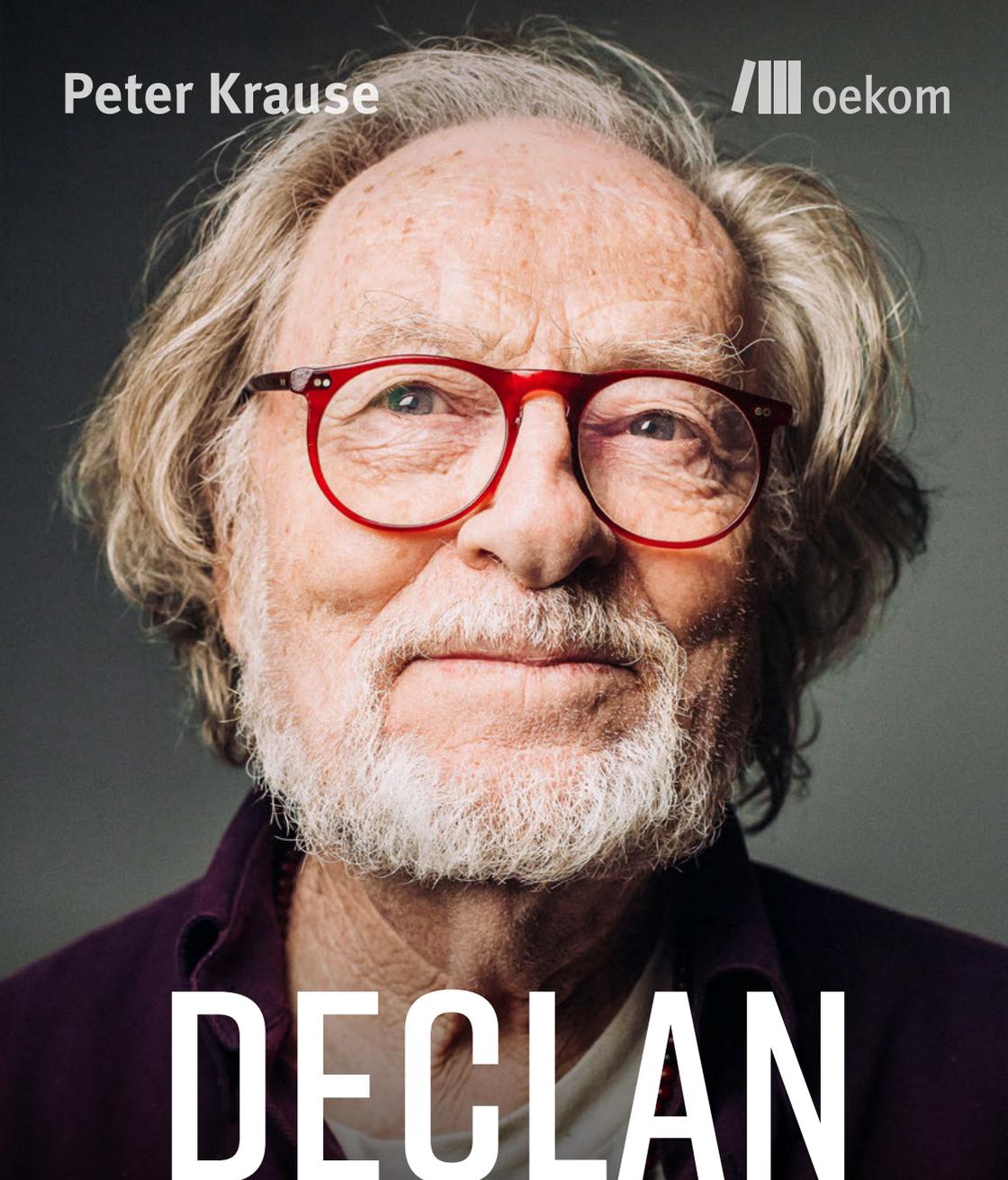


Peter Krause

oekom



# DECLAN KENNEDY

Permakultur leben, die Welt gestalten.  
Eine Biografie

# Inhalt

## **Auf dem Weg**

*Seite 11*

Entwicklung I

## **Ankommen**

*Seite 15*

Permakultur leben I

(1972 bis 1981)

## **Begegnung mit der Permakultur**

*Seite 23*

Entwicklung II

(1942 bis 1951)

## **Kunst, Musik und Tanz**

*Seite 29*

Permakultur leben II

(1982 bis 1983)

## **Australien**

*Seite 39*

Entwicklung III

(1952 bis 1959)

## **Beginn des Studiums.**

## **Übersiedlung nach Darmstadt**

*Seite 47*

Permakultur leben III

(1959 bis 1992)

## **Im Einst und Jetzt**

*Seite 53*

Entwicklung IV  
(1960 bis 1961)

**Lebensglück und Liebe**

*Seite 63*

Bildteil 1

**Persönliches und familiärer Umkreis**

*Seite 69*

Permakultur leben IV  
(1958 bis 2006)

**Im Ökodorf und in der weiten Welt**

*Seite 89*

Entwicklung V  
(1962 bis 1967)

**Familiäres.**

**Darmstadt, Regensburg und Dundee**

*Seite 109*

Permakultur leben V  
(1990 bis 1998)

**Das Geldthema.**

**Permakultur im Lebensgarten**

*Seite 119*

Entwicklung VI  
(1962 bis 1972)

**Glaubenskonflikt, Spiritualität, Ekistics.**

**Pittsburgh**

*Seite 127*

Permakultur leben VI  
(1998 bis 2013)

**Heilung, Politik und PaLS.**

**Der Kreislauf des Lebens**

*Seite 137*

Entwicklung VII  
(1972 bis 1981)

**Den Wandel wagen.  
Berlin und Kassel**

*Seite 149*

Bildteil 2

**Architektur**

*Seite 161*

**»Du bist für deine Rose verantwortlich!«**

Nachwort des Autors

*Seite 173*

ANHANG

**Chronologische Übersicht zur Biografie**

*Seite 177*

**Wie die Permakultur nach Europa kam**

Declan Kennedy, 2014

*Seite 181*

**Eine Welt gestalten, die uns wirklich gefällt.  
Permakultur und Urban Design**

Declan Kennedy, 2011

*Seite 191*

**Schaffe jeden Tag, an dem wir leben,  
eine bessere Welt**

Grußwort von David Holmgren

*Seite 206*

**Über den Autor**

*Seite 207*

# Auf dem Weg

Es war Abend geworden. Auf der Transitstrecke von der Bundesrepublik durch die DDR nach Westberlin rumpelte der Zug durch die Landschaft. Declan sah aus dem Fenster, ließ seine Gedanken schweifen. Die Bäume trugen ihr erstes Frühlingsgrün. So ist das im Mai. Was war das heute bloß für ein Tag!

Die Sonne ging über den vorbeihuschenden Feldern unter. Wie immer. Wie an jedem Tag. Langsam zog die Nacht herauf. Auf dem Gang vor dem Zugabteil gingen zwei Grenzer vorbei, lugten mit aufgesetzter Strenge ins Abteil. Diese dumme Bürokratie. Dieses bedrohliche Gehabe, mit dem sie die Reisenden einzuschüchtern versuchten. Traurig. Nein, irgendwie lächerlich. Tatsächlich nicht ohne eine gewisse Komik. Man könnte grinsen.

Die bekannten Fragen nach Reisegrund und Reiseziel hatte Declan geduldig ertragen. Er kannte das Prozedere, denn er war in den vergangenen Monaten oft zwischen Kassel und Berlin hin- und hergefahren. Dabei war er auf den Hinfahrten immer etwas aufgeregt gewesen, hatte sich auf die in Kassel bevorstehenden Begegnungen eingestellt, sich so gut wie möglich auf die dortigen Gespräche vorbereitet. Und wenn er nach Berlin zurückfuhr, überlegte er, ob er seinem Ziel ein Stück näher gekommen war. Aber heute? Heute war da nichts mehr, über das er in der gewohnten Weise nachdenken konnte. Es war aus. Sein Vorhaben war gescheitert. Daran bestand jetzt kein Zweifel mehr.

Die Idee, sich in Kassel als neuer Präsident der Gesamthochschule zu bewerben, hatte er gern aufgegriffen. Die Gewerkschaft hatte ihm das vorgeschlagen. Im Gegensatz zur TU Berlin war die Hochschule in Kassel noch jung. Gerade erst zehn Jahre war es her, dass Ludwig

von Friedeburg sie als hessischer Kulturminister im Jahr 1971 gegründet hatte. In Berlin war es für Declan in den vergangenen drei Jahren immer schwerer geworden. Nach seiner Zeit als Vizepräsident der TU war er in die Phase eines Stellenabbaus geraten. Den Druck bekamen alle zu spüren. Kassel hätte eine Erlösung sein können. Mit neuen Gestaltungsmöglichkeiten. Mit frischem Wind. Aber das hatte sich vor wenigen Stunden zerschlagen. Der Traum war aus.

Wahrscheinlich wusste es Margrit bereits. Irgendjemand würde sie angerufen haben. Dennoch plagte Declan sich mit dem Gedanken, was nun kommen sollte. Margrit war immer mehr in Sorge gewesen wegen der Belastungen, die Declan an der TU zu ertragen hatte. Beide wünschten sich eine Veränderung, beide hofften, dass es in Kassel klappen würde, zumal Margrits Familie in dieser hessischen Stadt lebte. Margrit kannte Kassel gut. Was sollte Declan ihr nun sagen?

Hinzu kam, dass ein Gast auf ihn wartete. Ausgerechnet heute. Ausgerechnet an einem Tag, der so unglücklich zu Ende ging. Dabei hatten sich Margrit und Declan so auf diesen Besuch gefreut, denn sie hatten schon eine ganze Menge über Bill Mollison gehört. Auch von dieser neuen Idee, die er und sein Kollege David Holmgren »Permaculture« nannten.

Hätte Declan die Wahl gehabt, hätte er den Besuch verschoben. Heute war er gar nicht in der Stimmung, einen Gast in seinem Zuhause zu empfangen. Er wäre jetzt viel lieber mit Margrit allein gewesen. Aber der Besuch war lange geplant und vorbereitet worden. Daran ließ sich jetzt absolut nichts mehr ändern.

In den vergangenen Wochen hatte er zusammen mit Margrit eine Vortragsreise für Mollison vorbereitet. Sie hatten das gern und begeistert getan. Margrit hatte von einem Kollegen, der Mollison und Holmgren in Australien begegnet war, manches über diese neue Idee der Permakultur gehört. Zur gleichen Zeit fragte der kanadische Unternehmer Maurice Strong, der bis 1978 Generaldirektor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen gewesen war, bei Declan an, ob er wohl in Deutschland Vorträge für Mollison organisieren könne. Dass beide, Margrit und Declan, aus unterschiedlichen Richtungen

auf Mollison aufmerksam gemacht worden waren, konnte kein Zufall sein.

Also hatte Declan sich nach Geldquellen zur Finanzierung der Vortragstour umgesehen. Das British Council in Berlin vertraute auf seinen guten Namen, sicherte seine finanzielle Beteiligung zu und stellte seine Bibliothek für einen Vortrag zur Verfügung. Das Plakat dafür zeigte ein Foto der Londoner Tower Bridge als Symbol für dauerhafte Kultur. Darüber musste Declan auch jetzt wieder schmunzeln. Aber nun waren fast alle Vorträge abgesagt worden, weil die Friedensbewegung mit der drohenden Aufstellung atomar bestückter Mittelstreckenraketen durch die USA beschäftigt war. In der Bevölkerung war kein Raum mehr für neue ökologische Ideen.

Die Bewerbung in Kassel war ein Fehlschlag. Fast alle Vorträge von Mollison waren abgesagt. Und bald würde der Zug in Berlin ankommen. Was nun?

Der sonst stets so optimistische Declan war in die Nähe einer ausgemachten Midlife-Crisis geraten. Schlimmer als an diesem Abend im Mai 1981 konnte es eigentlich nicht sein. Dass man heiter Raum um Raum durchschreiten solle, wie Hermann Hesse in seinem Gedicht *Stufen* geschrieben hatte, ist in gewissen Phasen des Lebens nicht einfach. Und Declan war jetzt in einer solchen Phase. Dennoch: Erst wenn es wirklich dunkel ist, sieht man die Sterne! Oder wie Thornton Wilder einmal gesagt hatte: »Am Ende wird alles gut. Und wenn etwas nicht gut ist, ist es noch nicht zu Ende.«

»Ich sagte mir, dass ich in meinem Leben bisher alles gemeistert hatte und dass mir das jetzt auch gelingen wird – egal wie. Ich kam so gegen zehn oder elf Uhr am Abend in Berlin an.«

Margrit holte ihn auf dem Bahnsteig ab, und zu Hause wartete Bill Mollison. Von nun an wurde vieles anders.

»Vertrauen wir doch den Kindern, dass sie wissen, was sie brauchen. Wir sollten dafür den Raum und die Atmosphäre schaffen, dass sie es bekommen können, wenn sie es brauchen. Ist ein Kind weniger klug als eine Eichel? Die Eichel weiß, wie sie zu einem großen Baum wachsen kann – und tut es. Unsere Kinder können auch alle groß und stark wie eine Eiche werden – noch größer, noch stärker sogar.«

# Permakultur leben I

(1972 bis 1981)

---

## Begegnung mit der Permakultur

**D**eclan und Margrit hatten viele Jahre lang – immer offenen Sinnes und im Austausch mit vielen interessanten Menschen – nach tragfähigen Ideen für ein sinnerfülltes, ökologisch vernünftiges Leben gesucht, als sie in den späten 1970er-Jahren von Bill Mollison hörten. Das weckte sofort ihr Interesse. Mollison, so erfuhren sie, hatte viele Jahre mit den australischen Ureinwohnern zusammengelebt, bevor er gemeinsam mit David Holmgren sein »Permakultur« genanntes System entwickelt hatte. Damit trafen sie den Nerv der Zeit.

Weltweit hatte der 1972 entstandene Bericht *Die Grenzen des Wachstums* an den Club of Rome für Aufsehen gesorgt. Eine Ökologiebewegung begann sich zu formieren. In Westdeutschland waren 1980 in Karlsruhe DIE GRÜNEN als Partei gegründet worden, in der die Antiatomkraft- und Umweltbewegung, die Friedensbewegung und die Linken eine Plattform fanden. Ökologisch engagierte Menschen eint, dass sie ein Bild von einer anderen Welt, von naturverträglichen Formen des Lebens und Wirtschaftens in sich tragen. Das war damals auch so. Mit diesem Bild verknüpft sich zugleich eine Sehnsucht, die immer wieder mit der vorherrschenden Lebensart in Widerspruch gerät.

»Wir hatten den Traum von einer besseren Welt, einer besseren Umgebung, einer besseren und schöneren Stadtstruktur. Was ist mit diesem Traum passiert? War er utopisch? Ist er nicht mehr erreichbar? Ist er vergessen? Nein, er ist immer noch da! – Es gibt ja einen Unterschied zwischen Bedürfnis und Gier, also der exponentiellen Unmöglichkeit in unserem Geldsystem, die der Ökologie wenig oder keinen Wert zuspricht. Sagen wir einfach, dass der Traum immer noch da ist – in uns allen. Und viele tragen unwissentlich, ungebrochen und mit viel Lebensenergie zu seiner Verwirklichung bei.«

\* \* \*

Für den ökologischen Gedanken hatte sich Declan unter anderem durch das Buch *Small is beautiful* von Ernst Friedrich Schumacher (1911–1977) erwärmt, das der deutsch-britische Ökonom 1973 veröffentlicht hatte. Declan hatte das Buch nur einen Monat nach Erscheinen von seinem Vater geschenkt bekommen. Mit ihm hatten Margrit und Declan regelmäßig über Ökologie im Leben, in Architektur und Städtebau diskutiert. Daher war er der Meinung gewesen, dass das Buch etwas für seinen Sohn sein könnte. Und er hatte recht!

Schumacher, der vor den Nazis nach England geflohen war, hatte bereits Anfang der 1940er-Jahre den Alternativvorschlag von John Maynard Keynes zum letztlich umgesetzten Bretton-Woods-System der US-Amerikaner ausgearbeitet. Mit seinem Buch *Small is beautiful* brachte er dann von Neuem seine Kritik an der nicht nachhaltigen Weltwirtschaft zum Ausdruck und warf die Frage nach der Beschränkung des Wachstums auf. Das machte ihn aus heutiger Sicht zu einem Vorboten der Postwachstumsökonomie. Für Declan und Margrit war das Buch richtungweisend.

»Wir waren beide sogleich begeistert und fingen an, danach unser Leben und Denken umzustellen. Das Buch war einfach geschrieben, aber dennoch sehr umfassend. Es enthielt Tatsachen, die

uns für negative und positive Möglichkeiten die Augen öffneten. Das war eine Parallelbewegung zu den ›Grenzen des Wachstums‹ des Club of Rome.«

Später haben Declan und Margrit durch Vermittlung von Hans-Peter und Sue Dürr die Witwe Schumachers kennengelernt und erlebten die Gründung der E. F. Schumacher-Gesellschaft für politische Ökologie in München mit.

\* \* \*

Lange vor seiner Begegnung mit der Permakultur hatte Declan mit dem Ekistics-Konzept von Konstantinos »Dinos« Doxiadis bereits einen Ansatz kennengelernt, der seinem Interesse an ganzheitlichen Lösungen sehr entgegenkam. Und nun begegnete er Bill Mollison.

»Als wir uns trafen, wurde mir innerhalb einer halben Stunde klar, dass das genau das war, wonach ich suchte, der Schlüssel zur ökologischen Integration. Analog zu dem, was Dinos Doxiadis mir beigebracht hatte. Die Erweiterung des Konzepts der integrierten Planung konnte ich jetzt von diesem Mann aus Tasmanien lernen.«

Mollison war ein cholischer Mensch mit besonderen Eigenarten. Als Declan ihm das erste Mal im nicht sehr warmen Mai 1981 begegnete, lief er barfuß in Flipflops, trug eine abgewetzte Jeans, ein Nylonshirt und eine Tweedjacke. Er strotzte geradezu vor Energie und Tatendrang, rauchte viel, liebte Whisky und ließ es sich nicht nehmen, den Kennedys sofort Tipps für den eigenen Garten zu geben. Declan und Margrit waren begeistert.

»Wir waren unser ganzes Leben lang auf diesen Moment vorbereitet worden. Unsere Tochter Antja war zufällig in dieser Zeit in Irland, sodass wir vollkommen frei waren. Diese Tage haben mich vollkommen verändert!«

Begegnung mit der Permakultur

Mit dieser kurzen Bemerkung macht Declan deutlich, dass diese Begegnung die entscheidende Wende in seinem Leben war. Aus einer ersten Phase des Lebens voller Impulse der Vorbereitung gelangte er in eine zweite Phase, in der sich alles bündeln konnte und bis auf den heutigen Tag die Grundlagen für sein völlig neues, befreites Wirken bietet. Declan war in gewisser Weise bei sich selbst angekommen.

»Mein Leben hat mich vorbereitet dafür, verschiedene Dinge erkennen zu können. Zum Beispiel gab es dieses Loch, als ich nicht Präsident der Gesamthochschule in Kassel wurde. Aber schon am nächsten Tag habe ich Bill Mollison kennengelernt. Das war der schnellste Übergang, den es überhaupt geben konnte. Ich kam mit der Bahn nach Berlin zurück, und Bill war schon da. Margrit hatte ihn vom Flughafen abgeholt. So bin ich nicht wirklich in ein Loch gefallen.«

Dennoch war Declan sich der Bedeutung des Wendeaugenblicks voll bewusst, denn er bemerkte sogleich, was ihm nun vor Augen getreten war.

»Permakultur ist nicht nur ein Entwurfssystem für die Landwirtschaft und die Siedlungen von Menschen. Es ist auch Handlung und gewaltfreie – oder besser mitfühlende – Kommunikation mit der Natur. Es ist ein vollständiges Erwachen für die Natur, während sie Nahrung, Schutz und Glück zum Wohle der Menschen und aller fühlenden Wesen produziert.«

Bill Mollisons Buch *Permaculture One* war 1978 erschienen. Declan und Margrit lasen es voller Begeisterung. Hier fanden sie eine Lösung für all jene Probleme, die sie in ihrer Arbeit als Architekten und Städtebauer in den zurückliegenden Jahrzehnten kennengelernt hatten und die im Buch *Die Grenzen des Wachstums* aufgezeigt worden waren.

Da mit zwei Ausnahmen alle für Bill Mollison geplanten Vorträge abgesagt worden waren, ergab sich die unerwartete Situation, dass

Mollison bei den Kennedys wohnte, ohne weiteren Verpflichtungen nachkommen zu müssen.

»So saß Bill Mollison in unserem Haus und gab uns einen Privatkurs in Permakultur. Was er sagte, habe ich auf dem Anrufbeantworter als Aufnahmegerät aufgenommen ...«

Man stelle sich vor, dass auf diese Weise der erste Permakulturrkurs in Deutschland mit nur zwei Teilnehmenden zustande kam, und führe sich vor Augen, was dadurch langfristig bewirkt werden konnte!

Zehn Tage später reisten die drei nach Frankfurt am Main, wo Mollison bei der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) vor lediglich 20 Zuhörenden seinen Vortrag über Permakultur hielt. In der Bibliothek des British Council in Berlin waren es immerhin 50 gewesen. So klein und unauffällig trat zunächst in Erscheinung, was sich bis heute so kräftig entwickelt hat.

»Noch vor 30 Jahren hätte das Wort ›Permakultur‹ die meisten Europäer dazu veranlasst, sich den Kopf zu kratzen. Der Begriff ›Permakultur‹ existierte kaum. In der nördlichen Hemisphäre dieses Planeten hatten damals erst wenige Menschen davon gehört. Heute wird das Wort, obwohl es noch nicht in jedem europäischen Haushalt bekannt ist, in vielen Gemeinden und mittlerweile sogar an Universitäten verwendet.«

Als die zwei Wochen vorüber waren, verabschiedete Bill Mollison sich mit großer Herzlichkeit von den Kennedys. Eine bedeutsame und folgenreiche Freundschaft war entstanden. Und er versprach, bald wieder nach Berlin zu kommen.

»Blicken wir mal auf unseren eigenen Aufbau. Wir haben Zigmil-  
lionen Zellen in unserem Körper, die alle verschieden sind. Jede  
Zelle ist anders und insofern einzigartig. Und wenn wir in eine  
mittelalterliche Stadt gehen, sehen wir lauter ähnliche Gebäude,  
die aber nie genau gleich sind. Die Winkel sind nicht gleich, man  
hat große und kleine Fenster, Fachwerkwände. Das finden wir  
schön, denn es entspricht unserer eigenen zellulären Struktur.«

Declan Kennedy ist ein irischer Architekt, der sich besonders in den Bereichen Nachhaltigkeit, Ökologisches Bauen und Städtebau (Urban Design) international profilierte. Als Hochschullehrer wirkte er an verschiedenen Universitäten, u. a. als Vizepräsident der TU Berlin. Er gehört zu den Pionieren der Permakultur, für die er sich seit den 1980er-Jahren vor allem in Europa sowie in Nord- und Südamerika engagiert. Ebenso ist er einer der Gründer des Ökodorfs Lebensgarten, einer intentionalen Gemeinschaft im niedersächsischen Steyerberg. Von dort aus beteiligte er sich am Aufbau des Global Ecovillage Network (GEN), das heute weltweit vertreten ist.

Das vorliegende Buch gibt einen Überblick über Leben und Werk Kennedys. Der familiäre und zeitgeschichtliche Hintergrund, seine künstlerische Entwicklung sowie viele Begegnungen mit bekannten Personen der Zeitgeschichte werden anschaulich beschrieben. Ebenso werden beispielhaft einige Projekte vorgestellt, die für das Wirken Kennedys von exemplarischer Bedeutung sind.